

„Wir sind alle kleine Sünderlein ...“ heißt es in einem Karnevalsschlager.

Will sagen: Alles halb so schlimm. Ist eben menschlich zu sündigen.

Dass Schuld und Sünde, Schwäche und Zerschneiden von Beziehungen, unterlassene Hilfeleistung und mangelnde Verantwortung zu unserem Leben dazu gehören – dass all das also menschlich ist, ist unbestritten. Jedenfalls grundsätzlich. Nur wenn es dann auf einmal mit mir persönlich etwas zu tun haben soll, dann möchten wir eher gerne das Thema wechseln.

Keine Sorge. Ich werde Ihnen jetzt keine „Moralpredigt“ halten und die Sünden vorhalten. Das hat die Kirche lange Zeit genug und zu viel getan. Das Wort „moralisieren“ ist ein Begriff, der ganz viel schlechte Gefühle auslöst. Es wird verbunden mit dem Gedanken, ein schlechtes Gewissen zu machen, wo eigentlich keines notwendig wäre.

Und die Gesellschaft ist dazu übergegangen, wenn es um Schuld und Sünde geht, von „Fehler“ zu sprechen. Bloß nichts zugeben, wenn es nicht eindeutig bewiesen ist. Und dann auch nur scheinbar.

Ich hatte zu Beginn der Messe versprochen, über die Sünde nachzudenken – aber positiv darüber nachzudenken. Das versuche ich jetzt einzulösen.

Vor Jahren hatte mir jemand mal gesagt: „Muss eigentlich immer vor der Kommunion ein schlechtes Gewissen gemacht werden? Müssen wir immer betonen: „Herr, ich bin nicht würdig ...“ Und jedes Mal wird gebetet: „Seht das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt (hin)wegnimmt.“

Um von dieser Sündenfixierung wegzukommen, bete ich dann manchmal auch:

„ ... der uns sein LEBEN schenkt.“

Und doch ist die Aussage, dass er die Sünde der Welt wegnimmt, ja eigentlich eine positive Aussage. Christus nimmt uns eine seelische Last ab.

Vor kurzem las ich, dass der Autofahrer, der in Südtirol mehrere Menschen im betrunkenen Zustand zu Tode gefahren und andere verletzt hat – dass er bei der Vernehmung immer wieder in Tränen ausgebrochen ist. Wer kann eine solche Schuld wegnehmen? Er selbst kann sich nicht davon lossprechen. Er wird ein Leben lang an dieser Last zu tragen haben und sich seiner Schuld stellen müssen. Wenn er an die Vergebung Gottes glauben kann – und im Idealfall auch noch von den betroffenen Menschen Vergebung erfährt – dann wird er daran nicht zerbrechen. Er kann dann vielleicht auch aufgrund dieser Erfahrung eine andere Lebensperspektive einnehmen.

An diesem Extrembeispiel kann deutlich werden, was damit gemeint ist, wenn wir in der Messe beten: „Seht das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt (hin)wegnimmt.“

Vergebung von Schuld, Befreiung von einer Last.

Jesus als „Lamm Gottes“? Im Fenster hier oben im Chorraum ist das Lamm mit einer Fahne abgebildet, und zwar nicht einfach als Schlachtopfer, sondern mit einer Siegesfahne. Die Lämmer wurden zu seiner Zeit im Tempel geopfert. Im Unterschied dazu hat Jesus mit seinem Leben klar gemacht, dass Gott diese Opfer nicht will.

Gott braucht keine Tier- und erst recht keine Menschenopfer, damit er Vergebung und Versöhnung schenkt.

Der Tod Jesu ist also nicht – wie das lange gemeint und auch von der Kirche verkündet wurde – die Zufriedenstellung eines nach Vergeltung und Bestrafung verlangenden Gottes.

Das Sterben Jesu macht sichtbar, dass er in seiner Liebe zu den Menschen bis zum Äußerten geht. Dass er sich eins macht mit allen, die in Dunkelheit, Ablehnung, Verzweiflung und Gottesferne sterben.

Was also hat es dann mit der Sünde auf sich und mit ihrer Vergebung?

Was meint eigentlich SÜNDE?

„Sünde“ kommt vom Wort „ab-sondern“. Es bedeutet eine beziehungsmäßige Trennung und ist zunächst keine moralische Qualifikation.

„Gott will ... , dass unser Leben und Zusammenleben menschlich und menschenwürdig gelingt. Das ist auch der Sinn der Zehn Gebote. Gott nicht vertrauen, ihm nicht zutrauen, dass dies seine Absicht mit uns ist, das heißt sich von ihm trennen, sich mit ihm entzweien.

Und zugleich bedeutet es: mich von Mitmenschen trennen, absondern, mich mit anderen entzweien. Es wird finster in meinen Beziehungen. Es verfinstert sich mein Blick auf Gott. Vor allem ist es finster in mir und um mich.“ (Michael Broch)

Die Sünde lässt mich nicht meinen eigenen Wesenskern leben, entfremdet mich sozusagen von mir selbst. Ich entfalte, wenn ich sündige, nicht das Positive, das eigentlich in mir angelegt ist und möglich wäre.

In der Auseinandersetzung mit der eigenen Schuld geht es also in erster Linie überhaupt nicht um Moral. Es geht im besten Sinne des Wortes um Selbstfindung.

Die sog. Gewissenserforschung vergleiche ich gerne mit dem Stimmen eines Musikinstruments, etwa den Saiten einer Gitarre. Ein Musiker tut das nicht, weil ein anderer sonst meckert und Vorhaltungen macht, sondern er will möglichst saubere und schöne Harmonien spielen.

So ähnlich ist es eben auch mit dem Instrument unseres Lebens. Aus Interesse an uns selbst können wir die Saiten des Lebens stimmen, damit sie stimmig sind.

Das Argument, das manchmal zu hören ist: „Ich habe ja nichts Schlimmes getan. Ich hab ja keinen umgebracht und nicht geklaut.“ – dieses Scheinargument verliert dann seine Bedeutung. Es geht ja nicht um den Blick auf das Negative und die Vermeidung von drastischem Übel, sondern um den Blick auf das Positive. Um die Beziehung zu Gott, zu anderen und zu mir selbst. Und da ist immer noch „Luft nach oben“ – wie Fußballer sagen würden.

Wenn Sünde eine Beziehungsstörung zu Gott ist, dann meinen manche, dass sie sozusagen eine Beleidigung Gottes ist. Das stimmt insofern, als wir die Gegenwart Gottes in uns selbst und unter uns verletzen. Aber Gott spielt nicht die „beleidigte Leberwurst“.

„Gott will ... nichts von mir für sich selbst. Aber er will mich aus diesem ... Zustand der Sünde, der vielfältigen Trennungen befreien.“ (Michael Broch)

Jesus hat davon gesprochen, dass er wie ein Arzt zu den Kranken kommt – und nicht wie ein Polizist, der Gesetzesüberschreitungen notiert.

Wenn allerdings ein Patient meint, er sei überhaupt nicht krank, dann wird er nicht zum Arzt gehen und sich nicht heilen lassen.

„Wir sind alle kleine Sünderlein ...“? Nein! Wir sind von Gott geliebte Menschen, die in ihrer Gebrochenheit und Unvollkommenheit ganz und gar von Gott angenommen und geliebt sind. Wir sind Menschen, die in dem Maße ihre Schuld nicht verdrängen müssen, wie sie sich dieser Wirklichkeit tief bewusst sind.

Und darum ist das Thema „Sünde“ eigentlich das Thema der Liebe Gottes zu uns.

Konsequenzen aus dem Wort vom „Lamm Gottes“ also könnten sein:

- + Uns der Liebe Jesu zu uns mehr bewusst werden
- + Niemanden zum „Sündenbock“ machen.
- + Niemanden für uns „über die Klinge springen lassen“, sprich: niemanden für uns leiden lassen.
- + Nach Möglichkeit gewaltfrei leben. (auch Worte können gewaltsam sein.)
- + Lebenskraft und Lebenszeit verschenken.